



AUFGEZEICHNET VON  
MARIANNE PREIBISCH

## LIEBLINGSSTÜCK

Eigentlich war die Produkt Designerin Christine Urech auf der Suche nach einer Leuchte für ihr Atelier. Den brockenhausähnlichen Laden «Bogen 33» wählte sie im Wissen, dass dort auch Leuchtbuchstaben zu haben sind. Eine Affinität, die auf ihre Lehre als Schrift- und Reklamegestalterin zurückgeht. Und da war diese kleine graue Metalllampe fast unscheinbar zwischen all den markant leuchtenden A und O von alten Werbeschriften eingeklemmt. Ein kleiner Kobold, in den sich Christine Urech sofort verliebte. In ihrem Atelier sorgt er zwar nicht unbedingt für Licht – dafür ist er luxmässig viel zu schwach – aber für eine gute Arbeitsatmosphäre. Er verkörpert mit seiner genialen Einfachheit eine Produktsprache, der sich Urech seit ihrer Ausbildung an der Fachhochschule Aarau in der Vertiefung Industrial Design auch in ihrem Schaffen verpflichtet fühlt. Die Kombination von Glühbirne, Klammer und abnehmbarem Deckel ergibt eine simple, aber zweckmässige Lampe, eine Art Vorläufer des Spots. Der pilzförmige Deckel wird mithilfe von zwei Klemmspiralen direkt auf die Glühbirne gesetzt, welche ihrerseits via Messingfassung mit dem Klemmteil verbunden ist. Interessant und geheimnisvoll ist der Lichtschalter: Eine achteckige Kapsel aus Bakelit, durch die ein Stift zum Ein- und Ausschalten hin und zurück gedrückt wird. Ob mit oder ohne magischem Klick, das Lieblingsstück wird die Jungdesignerin noch lange auf ihrem Schaffensweg begleiten und so vielleicht auch einen weiteren DesignAward ins Scheinwerfer-Licht rücken.

Christine Urech, aufgewachsen in Lyss, lebt seit zwei Jahren in Luzern und führt seit Oktober 2012 ein eigenes Atelier. Sie arbeitet teilzeit als Unterrichts-Assistentin an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) in der Vertiefung Industrial Design.  
[www.christineurech.ch](http://www.christineurech.ch)

# ZB

VON GODI FREI

## AUSHEBELN

Der Hebel ist ein wunderbares Werkzeug. Er wird streng physikalisch den einfachen Maschinen zugeordnet. Das sehe ich nach der letzten Projektwoche auch so – da haben wir nämlich die alltägliche Schulmaschinerie ausgehebelt: Schüler und Schülerinnen gingen wandern, schwimmen, Höhlen erforschen, Kajak fahren und in den Zoo; sie haben Schulzimmer umgestaltet, sich mit Littering befasst, zusammen gegessen, die Nacht durchgemacht, gezeichnet, musiziert, getanzt, Füsse massiert ... Es gab keine Disziplinarfälle, jedoch viel motivierte Eigeninitiativen, einen von über hundert Eltern bereitgestellten Apéro und zum Schluss einen wunderbaren Film.

Mein Beitrag war, nebst OK und Film, mit Abschlussklassenschülern Trennwände herzustellen für die Schulzimmer-Neugestaltung der Erstklässler. Man nennt diese Art Arbeit im Fachjargon «Service-Learning». Gemeint ist, dass man durch «Engagement für andere» lernt Verantwortung zu übernehmen und gleichzeitig auch gute Lernerfolge erzielt.

Natürlich kann der Schulalltag nicht dauernd ausgehebelt bleiben. Dass aber im Normalunterricht etwas vom oben Beschriebenen einfließen könnte und dass sich dadurch, wie Studien zeigen, Leistung und Lernmotivation steigern liessen – das könnte doch ein schönes Ziel sein!

Ich hab mir in diesem Sinn folgende Aufgabe zurechtgelegt: Baue ein Gerät, das es Senioren mit lädiertem Rücken erlaubt, ohne Bücken Erde herauszuhebeln, um Kartoffeln zu setzen. Da ein Hebel integriert ist, handelt es sich um eine einfache Maschine und als solche wäre diese selbst für Hochbegabte zum Weiterentwickeln geeignet. Vorher müsste ich aber, nichtsdestotrotz, an der gar schulalltagsfremden Aufgabenstellung den Hebel ansetzen.